Sieg-Lahn-Zeitung

4. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Exp.: Mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1.50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf d. Isp. 3.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 3. Siegen, Freitag, 6. Januar 1888.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro I. Quartal 1888 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt", 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Parlamentarisches im Jahre 1887.

Den Tiefstand in den wirthschaftlichen Verhältnissen des Reichs kennzeichnete die Thronrede, mit welcher am 13. Januar des vorigen Jahres der preußische Landtag eröffnet wurde; dies geschah bekanntlich in so markanter Weise, daß man aus dem Inhalt der Ansprache an die Landboten des gewaltigen Drucks sich bewußt wurde, unter welchem alle Kreise der Bevölkerung zu leiden hatten, ein Druck, der bis in die zweite Hälfte des Jahres 1886 vorhielt. Damals vor beinahe einem Jahr geschah das Merkwürdigste, was auf dem Gebiet des principiellen Nörgelns und Verneinens beobachtet werden kann. Als gegen Ende des vorigen Jahres von Nord-Amerika der Impuls zu einer Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse gegeben wurde, und Deutschland und England diesem Impulse mit Lebhaftigkeit folgten, als Fachblätter ersten Ranges, wie der „Manufacturers Record", der „Economist", der „Economiste Français" die frohe Botschaft der Erlösung aus den Banden des Marasmus brachten, die Berichte der Handels- und Gewerbekammern zuversichtlicher zu lauten begannen, da war es Herr Dr. Bamberger, welcher in der „Nation" den Grundsatz vertheidigte, daß höhere Preise, erhöhte Schaffenslust, die Bethätigung des wiedererwachenden Lebens, als ganz und gar irrelevante Momente für die wirthschaftliche Lage eines Volkes anzusehen wären. Obwohl von allen die praktische Wirthschaftspolitik des Reichs mit Wohlwollen begleitenden Organen unaufhörlich darauf verwiesen wurde, daß ohne das praktische und fürsorgliche Eingreifen der Regierung zahlreiche Katastrophen, der Ruin vieler bedeutender Industrien, unvermeidlich gewesen und daß einzig und allein die rechtzeitig ergriffenen Schutzmaßregeln ein leichteres Ueberwinden der harten Krisis ermöglicht hätten, so ertönte immer und immer wieder aus den Reihen der Freisinnigen und Manchesterlichen die schier komische Phrase, daß am Ende aller Dinge auch nach den „ewigen" und „unabänderlichen" Grundsätzen des Verkehrs eine Wendung zum Guten eingetreten sein würde. Nachdem unsere politischen und wirthschaftlichen Widersacher mit dieser billigen Rechtfertigung ihrer sogenannten erhabenen Principien, deren Durchführung vorerst den Ruin, den Untergang eines gewaltigen Theils des Volkswohlstandes bedeutet hätte, sich über die Unfruchtbarkeit ihrer Thätigkeit gebührend getröstet hatten, nahmen sie im neuen Jahre sofort den nicht minder kurzsichtigen Kampf gegen die militärischen Maßnahmen des Reichs auf. Die heutige politische Lage liefert den Beweis, daß der von uns erhobene Vorwurf der Kurzsichtigkeit ein vollberechtigter war und ist; nicht minder erweisen die Verhandlungen des Reichstages im Dezember 1887 über die militärische Vorlage mit Schärfe und Entschiedenheit, daß die Anerkennung der staatsmännischen Voraussicht unseres Reichskanzlers immer weitere Kreise gezogen hat, und selbst Herrn Eugen Richters langathmige Rede „de rebus omnibus et quibusdam aliis" brachte gewissermaßen nur eine Entschuldigung seiner Partei vor, während er den Vorwurf des Mangels an Voraussicht und des zu starken Vordrängens der Parteirücksichten zu Ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht entkräften konnte.

Die neue Majorität, welche nach der Auflösung des deutschen Reichstages die Leitung der Verhandlungen übernahm, funktionirte ungeachtet aller Unken- und Spottrufe der Gegner in ebenso prompter wie erfreulicher Weise und schaffte die Gewißheit, daß den vereinigten Parteien der Majorität in alle Zukunft der Kampf gegen alle destruktiven Ideen als Richtschnur dienen werde. Vor allem wurde das Septennatsgesetz und damit die Frage der Machtstellung des Deutschen Reichs in aller Kürze erledigt; die Branntwein- und Zuckersteuer bilden Einnahmequellen des Reichs, die den gesteigerten Bedürfnissen desselben genügen werden; die Neuordnung der Innungsfrage ist geeignet, der auf dem Boden der Gewerbeordnung sich vollziehenden Fürsorge des Reichs für das Handwerk in erhöhtem Maße zu dienen. Die weitaus größte Zahl der in der ersten Session des neuen Reichstages verhandelten wichtigen Gesetze, von denen noch das Kunstbuttergesetz und die Unfallversicherung für Seeleute genannt werden mögen, berührten derartig mannigfache Interessenkreise, daß sie ohne vielfach sich bemerkbar machende Gegensätze in der Anschauung wohl nicht zu Stande kommen konnten. Dieselben Anschauungen ließen sich denn auch in denjenigen Verhandlungen erkennen, die in der zweiten Session des Reichstages in Betreff der hochwichtigen Frage des Schutzes der nationalen Landwirthschaft den deutschen Reichstag beschäftigten. Allein in beiden Sessionen kann die erfreuliche Thatsache constatirt werden, daß trotz alledem und alledem eine Einigung der verbündeten Parteien, denen in vieler Beziehung das Centrum näher kam, durch das Aufgeben der extremen Anschauungen erzielt wurde, eine Thatsache, welche es gestattet nach Schluß des Jahres nochmals auf den Dank und die Anerkennung zu verweisen, welche nach Beendigung der ersten Session von Seiten unseres ehrwürdigen Kaisers dem Reichstage ausgesprochen und in den Herzen aller loyalen Staatsbürger freudig und rückhaltlos begrüßt wurden. (D. V. C.)

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 5. Jan. Im Laufe des gestrigen Vormittags empfing der Kaiser den Prinzen Georg von Oldenburg, der sich als dienstthuender Premier-Lieutenant des ersten Garde-Dragoner-Regiments meldete, erledigte dann die üblichen Arbeiten und machte Nachmittags die gewohnte Ausfahrt. Die Kaiserin empfing die Gemahlinnen der Botschafter. Morgen wird ein größeres Mahl bei den Majestäten die Botschafter mit ihren Gemahlinnen und die Botschafts-Attachés vereinigen. — Immer günstiger lauten die Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen. Unterm gestrigen Datum wird gemeldet: Die heutigen Nachrichten aus San Remo über unseren Kronprinzen lauten wiederum durchaus zufriedenstellend. Das Allgemeinbefinden des hohen Patienten ist ein ausgezeichnetes. Der örtliche Befund ist gut. Die katarrhalischen Erscheinungen haben weiterhin nachgelassen. Infolge der heutigen milden Witterung bei klarer Luft und hellem Sonnenschein konnte der Kronprinz wiederum eine Spazierfahrt unternehmen. Wie ferner verlautet, halten die um den hohen Herrn versammelten Aerzte auf Grund der in den letzten Tagen angestellten Untersuchungen es jetzt für sehr wahrscheinlich, daß das Leiden des Kronprinzen kein Krebs sei, sondern daß ein eigenthümlicher, seltener Fall von Knorpelhaut-Entzündung vorliege, mit sich immer wieder erneuernden Verdickungen, welche allmählich wohl den Luftkanal verengen könnten, ohne aber die Zuführung genügender Luftmenge zum Athmen zu verhindern, es sei denn, daß diese Verdickungen sehr rasch und plötzlich entstehen. — Sehr interessant ist auch eine Schlußfolgerung des Prof. Virchow in einem Artikel über die Geschichte des Krebses; sie geht dahin: „Ist der Krebs in seinem Beginn und oft noch sehr lange ein örtliches Leiden, so muß es auch möglich sein, ihn in dieser Zeit örtlich zu heilen." — Prinz Wilhelm wohnte gestern einem militärischen Festessen an. — Dem russischen Botschafter am hiesigen Hofe Grafen Paul Schuwalow war bekanntlich bei Gelegenheit der Kaiserzusammenkunft der Schwarze Adler-Orden verliehen worden, dieselbe höchste Ordensauszeichnung ist jetzt auch dem deutschen Botschafter am russischen Hofe, General v. Schweinitz, von unserm Kaiser zu Theil geworden.

= **Berlin**, 4. Jan. Die Stellung der nationalliberalen Partei zu der bevorstehenden Socialistengesetzvorlage ist in der Presse vielfach zum Gegenstande von Erörterungen gemacht worden, die um so leichter hätten unterbleiben können, als der Wortlaut der Vorlage noch nicht einmal bekannt ist. Welche Bewandtniß es mit der Verzögerung der Uebersendung des im Bundesrathe beschlossenen Entwurfs an den Reichstag hat, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber kann vor einer Stellungnahme der nationalliberalen Fraction dieselbe ohne alle Voreingenommenheit und lediglich unter dem Gesichtspunkte der Erfordernisse des öffentlichen Wohles prüfen, ganz unbekümmert darum, ob man ihr schon vorher für den Fall gewisser Entschließungen von der einen Seite den Character einer nationalen, von der andern den Charocter einer liberalen Partei aberkannt hat. Was bisher über die Vorlage verlautet, muß freilich Bedenken erwecken. Wenn die Regierung jetzt das Bedürfniß einer längeren Zeitdauer, auf welche das Gesetz von neuem zu bewilligen wäre, empfindet, so hat sie selbst dadurch, daß sie bei der vorvorigen Bewilligung das Gesetz nur auf zwei Jahre verlangte, die Erfüllung dieses ihres Wunsches erheblich erschwert. Im übrigen ist daran zu erinnern, daß die Nationalliberalen bei der ursprünglichen Bemessung der Geltungsdauer auf drei Jahre von dem Gesichtspunkte ausgingen, es solle dem Reichstage einmal im Laufe einer jeden Legislaturperiode die Möglichkeit geboten werden, über die Nothwendigkeit der Fortdauer des Socialistengesetzes und über die Zweckmäßigkeit seiner Fassung zu entscheiden. Es fällt in die Augen, daß unter diesem Gesichtspunkte die Frage der Verlängerung auf fünf Jahre eine verschiedene Beurtheilung gestattet, je nachdem sie unter der Herrschaft einer dreijährigen oder einer fünf-

Sinnsprüche.

Wenn jedes Menschen geheimes Weh
Ihm an der Stirne geschrieben man säh':
Wir wären oft zu Thränen bewegt
Für den, der heute Neid erregt.
Es finden so Viele, in deren Brust
Das Herz vor Leid will weinen,
All' ihren Trost, all' ihre Lust
Darin — uns glücklich zu scheinen.

Fliegende Blätter.

12)

Die kleine Hand
oder zwei Todte vor Gericht.

Kriminal-Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

VIII.

„Ei, Gott zum Gruße! Also endlich wieder zurück von der Hochzeitsreise? Na, das ist ja erfreulich. Wie lange waren Sie denn fort? Drei Wochen? Immer gutes Reisewetter gehabt?"

Mit diesen Worten wurde Herr Bredow begrüßt, als er sich nach mehrwöchiger Abwesenheit in der neben seinem Hause gelegenen Brauerei zu einem Abendtrunke einfand. Die Begrüßenden waren Doktor Scheffer, der erste Arzt des Städtchens, und der Bürgermeister.

„Wann sind Sie denn angekommen," frug der Letztere, nachdem Bredow am Tische Platz genommen hatte.

„Vor einer Stunde," war die Antwort.

„Da haben Sie wohl auch schon von dem neuesten Ereigniß gehört?" frug Doktor Scheffer.

„Ein Grenzwächter sei im Walde erschossen worden, sagte man mir."

„Vorgestern Nacht."

„Ist der Thäter schon ermittelt?"

„Nein."

„Wahrscheinlich war's ein Schmuggler?"

„Das ist außer Zweifel."

„Den wird man schwerlich erwischen," meinte Bredow, „es giebt ihrer zu viele in unserer Gegend."

„Dieser Eine ist aber gezeichnet," bemerkte der Bürgermeister. „Er ist verwundet, denn es fanden sich Blutspuren."

„Könnten die nicht von dem erschossenen Grenzjäger herrühren?"

„Nein, seine Leiche lag zwanzig Schritt davon. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Grenzwächter zuerst geschossen und den Mann verwundet. Dieser hat dann ebenfalls Feuer gegeben —"

„Mit Mordwaffen sind ja diese Burschen immer versehen —"

„Und hat seinen Gegner gleich tödtlich getroffen."

„Wo ist denn eigentlich die That geschehen?" erkundigte sich Bredow.

„Gar nicht weit vom Grünen Kreuze."

„Konnte man die Blutspur nicht verfolgen?"

„Nur fünfzig bis sechzig Schritt weit, bis zum Bache. Dort hört sie auf. Am Bache hat der Schmuggler seine Wunde jedenfalls gewaschen und verbunden."

„Könnte es übrigens nicht auch ein Wilderer gewesen sein?" meinte Bredow.

„Nein, denn man hat die Hucke mit dem ganzen Waareninhalt in dem Gebüsch beim Grünen Kreuz versteckt gefunden. Die Last ist dem Verwundeten offenbar zu schwer geworden."

„Wie es scheint, soll unser Städtchen aus der Aufregung gar nicht mehr herauskommen," bemerkte Bredow. „Nächsten Monat kommt übrigens Züllicke vors Schwurgericht. Bin gespannt, was es absetzen wird, ob Zuchthaus oder —"

„Der wird zum Tode verurtheilt, das ist ja selbstverständlich," fiel der Bürgermeister ein. „Vollendeter Mord mit wohl vorausbedachter Absicht. Der Vertheidiger wird einen schweren Standpunkt haben."

„Hat sich noch kein Käufer für Ihr Geschäft gefunden, Herr Bredow?" frug der Arzt.

„Es haben sich schon mehrere gemeldet," gab der Gefragte zur Antwort, „aber ich konnte mich noch mit keinem einigen, die Angebote waren mir zu niedrig. Mein Sohn freilich — der gäb's billig her, wenn's auf ihn allein ankäme, der weiß noch nicht, wie schwer Geld zu verdienen ist, und kann's nicht erwarten, in die weite Welt hinauszufliegen."

„So hält er also an diesem Plane fest?"

„Jawohl," nickte Bredow. „Ich gehe übrigens ebenfalls stark mit dem Gedanken einer Ortsveränderung um."

„Oho! Sie werden uns doch nicht untreu werden wollen?" rief der Bürgermeister.

„Wird wohl so kommen," bekräftigte Bredow. „Ich will nach B. ziehen. Einer jungen Frau muß man doch etwas bieten, hier gefällt es ihr nicht mehr."

Eben trat die Wirthin an den Tisch, um ebenfalls den zurückgekehrten Nachbar zu begrüßen, worauf sie sich an den Arzt wandte mit der theilnehmenden Frage: „Es steht wohl sehr schlimm mit dem Kinde? Eben hat Jette Kandler wieder Eis bei uns geholt. Heute schon zum drittenmale."

Doktor Scheffer schüttelte etwas verwundert den Kopf. „Ich weiß von nichts."

„Haben Sie denn das Kind nicht in Behandlung, Herr Doktor?" frug die Wirthin. „Es hätte Gehirnentzündung, sagte mir die Frau, als ich sie frug, wozu sie das Eis braucht."

„Hm, das ist doch unverantwortlich," wunderte sich der Doktor, „bei einem so schweren Krankheitsfalle nicht einmal den Arzt zu Rathe zu ziehen. Ich begreife diese Leute nicht! Sie haben schon ein Kind verloren, das ich ihnen vielleicht retten konnte, wenn sie mich gerufen hätten, aber diese traurige Erfahrung scheint sie nicht klüger gemacht zu haben."

„Lieber Himmel, es ist ja auch nur die Stiefmutter," sagte die Wirthin unter bedauerndem Achselzucken. „Die hat kein Herz für die Kinder!"

„Ich will doch einmal nach der Kleinen sehen," murmelte Doktor Scheffer. Er trank sein Bier aus, bezahlte, empfahl sich der Gesellschaft und ging.

Es war in der siebenten Abendstunde, aber schon herrschte vollständige Dunkelheit, denn man befand sich in der ersten Hälfte des Oktober. Die Läden in dem Kandlerschen Häuschen waren geschlossen, doch schimmerte Licht hindurch. Der Arzt mußte wiederholt klopfen.

„Wer ist da?" frug Jettes Stimme.

„Doktor Scheffer", tönte die Antwort.

Es dauerte eine Weile, ehe von innen der Riegel zurückgeschoben wurde und Jette den Ankömmling einließ.

Sie war über den Besuch sehr betreten. Als der Arzt nach dem Kinde frug, sagte sie, es gehe schon wieder besser. Nur sehr ungern ließ sie ihn an das Bettchen der Kleinen treten.

„Das Kind ist ja vollständig fieberfrei," sagte er kopfschüttelnd, nachdem er die Kleine untersucht hatte. „Ich kann nicht finden, daß ihm auch nur das Geringste fehle. Was faseln Sie denn von einer Gehirnentzündung? Was wollen Sie mit dem Eis, das Sie in der Brauerei holen?"

Jette schwieg verlegen.

„Eine schreckliche Luft herrscht in diesem Zimmer," bemerkte der Arzt, sich überall umsehend. „Oeffnen Sie ein Fenster; hier ist ein Geruch, wie in einem Lazareth."

In diesem Augenblicke ließ sich ein tiefes, dumpfes Stöhnen vernehmen. Es kam hinter der Gardine hervor, welche das Zimmer

jährigen Legislaturperiode erfolgt. Daneben ist festzuhalten, daß die Frage, ob zwei, ob drei, ob fünf Jahre, eine principielle Bedeutung überhaupt nicht haben kann. Was das Socialistengesetz seinem wahren Sinne nach verbieten bezw. verhindern will, wird für alle Zukunft verboten bezw. verhindert werden müssen; es kommt nur darauf an, ob das Gesetz auch seinem wahren Sinne gemäß gehandhabt wird. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Zeitdauer eine politische Vertrauensfrage, die je nach der wechselnden Lage verschieden beurtheilt werden kann. Von weit principiellerem Gewichte indeß, als die Zeitdauer wäre die in Aussicht gestellte Verschärfung der Ausweisungsbefugniß. Diese Befugniß ist ohnehin diejenige der in dem Gesetze enthaltenen Waffen, welche am schwersten verwundet, und deren Unentbehrlichkeit am meisten zu beklagen ist. Freilich hat man oft genug mit Recht gesagt: will man überhaupt Ausnahmemaßregeln, so muß man sie auch in wirksamer Schärfe wollen; stumpfe Waffen sind in diesem Falle die gefährlichsten von allen. Und es läßt sich ja die Möglichkeit leicht construiren, daß die Ausweisung eines gefährlichen Agitators aus einem einzelnen Thätigkeitsbezirke von unzureichender Wirksamkeit sein kann, wenn demselben gestattet ist, sich nach freier Wahl einen andern geeigneten Ort für seine revolutionäre Thätigkeit zu suchen. Andererseits aber ist die Berechtigung des Staates, einzelne seiner Angehörigen aus seinem ganzen Gebiete auszuweisen, denn doch den stärksten Zweifeln zu unterziehen. Sehr auffallend ist, daß das Auskunftsmittel der Internirung in bestimmte Bezirke in diesem Zusammenhang nicht in Erwägung gezogen zu sein scheint. Ueberhaupt aber wird eine Begründung der Nothwendigkeit der exorbitanten Ausdehnung der Ausweisungsbefugniß bis zur Ausweisung aus dem ganzen Reichsgebiet bisher so sehr vermißt, daß eine eingehendere Discussion der Sache kaum möglich ist.

Auf den 14. Januar, den letzten verfassungsmäßigen Termin ist der preußische Landtag zu seiner neuen Session einberufen. Wenige Tage darauf tritt auch der Reichstag wieder zusammen, und die beiden parlamentarischen Körperschaften werden sich sonach wieder neben einander einrichten müssen. Die Landtagssession wird, wie es scheint, diesmal mit gesetzgeberischen Arbeiten allerersten Ranges sich nicht zu beschäftigen haben. Von einer neuen Kirchenvorlage ist nicht die Rede, auch nicht von einer Steuerreformvorlage, und was sonst bisher von Gesetzentwürfen in Aussicht gestellt wurde, betraf nur Angelegenheiten zweiten Ranges. Man wird sonach erwarten können, daß die Landtagssession diesmal nur eine mäßige Dauer einnehmen wird, was um so wünschenswerther wäre angesichts der vielen wichtigen Geschäfte, die dem Reichstag noch obliegen. Die bevorstehende Landtagssession ist bekanntlich die letzte der gegenwärtigen Legislaturperiode und nach deren Ablauf dürfte eine Verlängerung der Gesetzgebungsperioden eintreten.

Besondere Beachtung verdient eine weitere fachmännische Widerlegung der Mittheilungen des „Russischen Invaliden" über die Aufstellungen russischer, österreichischer und deutscher Streitkräfte in der Wiener „Presse". Das Blatt schreibt u. a. folgendes: „Daß Oesterreich an seiner russischen Grenze keine provocirenden Maßregeln ergriffen hat, ist bekannt. Deutschlands Streitkräfte an der russischen Grenze sind aus der Rang- und Quartierliste des deutschen Heeres für Jedermann ersichtlich. Sie bestehen danach im ganzen aus 75 500 Mann Fußtruppen, 14 500 Mann Cavallerie, 8000 Mann Artillerie mit 340 Geschützen, d. h. aus 98 000 Mann, welche den Armeecorps 1, 2, 5 und 6 angehören. Rußland hat in den Militärbezirken Wilna, Warschau und Kiew außer der 3. Garde-Infanterie-Division acht Armeecorps, deren Stärke auf mehr als 300 000 Mann anzuschlagen ist. Darunter dürfte die Cavallerie gut doppelt so zahlreich sein als die in den österreichischen und preußischen Grenzprovinzen garnisonirende, und die Anzahl der bespannten Geschütze in den betreffenden Verbänden erreicht fast die Zahl 700. Wir glauben nicht, daß diesen Zahlen von irgend einer Seite widersprochen werden wird. Sie sprechen in ihrer Addition für sich selbst und sind die schlagendste Verurtheilung der Entstellungen des Russischen Invaliden."

Eine Adresse, welche sämmtliche evangelische Geistliche Berlins dem Kronprinzen nach San Remo übersandt haben, lautet wie folgt:

„Berlin, 29. December 1887.

Durchlauchtigster Kronprinz, gnädigster Kronprinz und Herr! Ew. kaiserliche und königliche Hoheit wollen in Gnaden geruhen zu gestatten, daß auch wir, die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten, sämmtliche im Amte befindliche evangelische Geistliche hiesiger Stadt, unsere innigsten Segenswünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel Höchstdemselben unterbreiten. Wir wissen wohl, daß jetzt Tausende solcher Zeichen treuen Gedenkens nach dem Süden ziehen, um dem vielgeliebten durchlauchtigsten Kronprinzen immer von Neuem zu sagen, wie viele Herzen in unserem Volke auch in unserer Stadt, Höchstdemselben entgegenschlagen, und welche tiefgehende Theilnahme die schwere Heimsuchung erweckt, welche nach Gottes unerforschlichem Rathschluß seit Monaten den durchlauchtigsten Herrn in der Fülle Seiner Kraft betroffen hat. Allein wir haben doch auch in dem Gemisch von Furcht und Hoffnung, welches gegenwärtig unser Volk bewegt, einen besonderen Beruf. Schon seit längerer Zeit vergeht kein Gottesdienst mehr, wo wir nicht, sei es von der Kanzel, sei es von dem Altar in und mit der Gemeinde Fürbitte thun, daß Gott der Herr Ew. kaiserliche und königliche Hoheit und Höchst Ihr unserem Volke so nothwendiges und so theueres Leben nach Seiner Barmherzigkeit erhalten wolle; von dem, was der Einzelne über dieses Herzensanliegen mit seinem Gotte handelt, sei hier nicht erst geredet! Wir mögen wohl in diesem und jenem auseinander gehen, aber in der ehrfurchtsvollsten Liebe zu unserem durchlauchtigsten Kronprinzen und in dem treuesten Flehen um Höchstdessen gnädige Bewahrung und baldige Genesung sind wir einig. Nichts liegt uns jetzt mehr an, als daß Gott der Herr die Sorge um Ew. kaiserliche und königliche Hoheit, welche auch uns im alten Jahre so vielfach bedrückt hat, im neuen Jahre völlig von uns nehme! Gott sei gelobt, daß es an Hoffnung erweckenden, verheißungsvollen Anzeichen nicht fehlt! Wir wissen, daß Gottes Gedanken höher sind, als unsere Gedanken, aber wissen nicht minder, daß es nur Friedensgedanken sein können, welche Gott der Herr mit Ew. kaiserlichen und königlichen Hoheit vor hat. Ew. kaiserliche und königliche Hoheit haben Höchst Ihr Vertrauen auf Gott gesetzt; wir wollen dasselbe thun und auch im neuen Jahre es zu unserer Losung machen in Christo Jesu, unserem Heiland: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für!" — In tiefster Ehrfurcht verharren wir als Ew. kaiserlichen und königlichen Hoheit unterthänigst."

Die Theilnahme an der bevorstehenden internationalen Ausstellung in Melbourne hat in neuester Zeit einen recht erfreulichen Grad erreicht.

Wien, 2. Jan. Die unsichere politische Lage wird wohl am besten durch das Telegramm gekennzeichnet, welches Kaiser Franz Joseph an Kaiser Wilhelm zum Neujahrstage in üblicher Weise abgesandt hat. In demselben befindet sich, wie man hört, die folgende Stelle: „Möge Gott geben, daß die verworrene politische Situation sich baldigst kläre, damit unsere Völker beruhigt werden und die Segnungen des Friedens erhalten bleiben."

* **Paris,** 4. Jan. Dem neuen Kriegsminister scheint es in seiner Stellung nicht behaglich zu sein; wiederholt schon taucht das Gerücht auf, er beabsichtigte seine Entlassung zu nehmen. — Der Erzbischof von Paris hat an den Papst eine Gabe von 250 000 Francs gesandt. Bei dem in Paris herrschenden großen Elend unter den Arbeiterklassen wäre nach Ansicht der Pariser eine Verwendung an Ort und Stelle vorzuziehen gewesen. — Die in Paris weilenden russischen und polnischen Studenten haben eine geharnischte Erklärung gegen die barbarischen Maßnahmen der russischen Regierung gelegentlich der Studenten-Unruhen erlassen. — Die Erard'sche berühmte Pianoforte-Fabrik ist mit dem Lager von gegen 1500 der werthvollsten Instrumente ein Raub der Flammen geworden.

Rom, 4. Jan. Bei dem gestrigen Empfange der Vertreter der italienischen Diözesen hielt der Papst, der „Tribuna" zufolge, eine Ansprache, in welcher er seinen Dank für die große Theilnahme an seinem Jubiläum aussprach und erklärte, das Jubiläum, welches die Vorsehung ihm zu feiern vergönnte, habe eine große Kundgebung aller Regierungen, aller Nationen und aller katholischen und nichtkatholischen Souveraine zu Gunsten des Glaubens veranlaßt. Das Papstthum habe Italien stets große Dienste geleistet, welche das Land zum Gegenstande des Neides machten und welche nur von jenen Sekten geleugnet würden, die zu erklären wagten, daß das Papstthum ein ewiger Feind Italiens sei. Die römische Frage sei keine innere, sondern eine internationale selbst universelle. Alsdann spielte der Papst auf die Schwierigkeiten an, welche ihm Italien in der Ausübung seiner geistlichen Funktionen bereite, und auf den Schmerz, welchen ihm offene und versteckte Verfolgungen verursachten; er werde sich niemals den Wünschen der Revolution beugen und sich niemals Jemanden unterwerfen; er hoffe, daß das anläßlich des Jubiläums in der ganzen Welt bemerkte Erwachen der Katholiken in erhöhtem Maße zum Triumphe der Kirche und des Papstthums beitragen werde.

San Remo, 4. Jan. Das Befinden des Kronprinzen ist fortwährend gut, der örtliche Befund befriedigend. Die katarrhalischen Erscheinungen lassen nach. Witterung vortrefflich; milde Luft, glänzender Sonnenschein. Der Kronprinz hat mit seiner Gemahlin eine Spazirfahrt gemacht.

Petersburg, 3. Jan. Dem Reuterschen Bureau zufolge siedelt der kaiserliche Hof Ende dieser oder Anfangs nächster Woche von Gatschina nach Petersburg für einen ungefähr zehnwöchentlichen Aufenthalt über. Es werden ganz außerordentliche polizeiliche Maßregeln getroffen. Hunderte von besondern Civilagenten werden angeworben zur Ueberwachung der vom Zaren zu benutzenden Straßen. Die Saison verspricht außerordentlich belebt zu werden. Sechs größere Bälle und andere Festlichkeiten werden am Hofe stattfinden.

---

* Die Berliner „Volkszeitung" ist in einer Neujahrsbetrachtung etwas unvorsichtig gewesen und hat ihrer stillen Hoffnung auf eine kommende deutsche Republik gar zu unverhüllt Ausdruck gegeben. Die N. A. Z. klopft dieserhalb der Collegin verdientermaßen auf die Finger, wenn sie schreibt: Schon in Nr. 3 der „Nordd. Allg. Ztg." hatten wir in der Journal-Revue auf einen Leitartikel der hiesigen „Volkszeitung" aufmerksam gemacht, in welchem sie bei Betrachtung des verflossenen Jahres ihrer Mißstimmung über die politischen Verhältnisse der Gegenwart Ausdruck gibt. Die frohe oder trübe Stimmung eines Menschen ist zwar Sache des Temperaments, und von diesem Gesichtspunkt aus verdiente der Trübsinn des bekannten „Organs für Jedermann aus dem Volk" mehr eine pathologische Behandlung. Wenn wir trotzdem auf jenen Artikel noch einmal zurückkommen, so geschieht es, nicht um an die Trauer, als vielmehr an die freudenreichen Hoffnungen des demokratischen Blattes anzuknüpfen. Denn gleich nach ihrem Klagelied über die Gegenwart geräth die „Volkszeitung" in eine Art von Verzückung durch die Visionen, die sich ihrer Phantasie über die Zukunft darstellen. In prophetischem Ton und Styl ruft sie aus: „Kommen wird der Tag, an welchem die Sonne der Freiheit über der alten Welt aufgehen wird, wie sie über der neuen Welt längst aufgegangen ist!" Das Unglück der Gegenwart sah die „Volkszeitung" in den „geistlichen und weltlichen Despoten", d. h. aus dem „Volkszeitungs"-Jargon in verständliches Deutsch übertragen: in der Kirche und dem Königthum. Den Gegensatz hierzu bildet die Hoffnung auf die Sonne der Freiheit, wie sie in der neuen Welt aufgegangen ist, d. h. mit dürren Worten: die Hoffnung auf die Republik. In einer Republik der vereinigten Staaten Deutschlands nach Art der Schwester-Republik Amerikas beruhen die Hoffnungen, Wünsche und Bestrebungen der „Volkszeitung". Wir konstatiren dieses Bekenntniß das weder unbedacht noch unbewußt ausgesprochen ist, sondern klar und überlegt als Ziel und Programm der fortschrittlichen Demokratie hingestellt wird. Wie sich einem solchem Ausdruck gegenüber das Mäntelchen Loyalität auznimmt, das zuweilen die „Volkszeitung" aushängt, um nicht allzu großen Anstoß bei ihren Lesern zu erregen, das zu beurtheilen müssen wir dem Verstand der Letzteren überlassen. Für uns genügt es, festgestellt zu haben, daß die „Volkszeitung" offen und ohne Scheu sich zur Republik bekennt, während die Anhänger und Vertreter ihrer politischen Richtung es bisher sehr übel nahmen, wenn ihnen im Reichstag oder sonstwo vorgehalten wird, daß sie verschämt nach der Republik streben. Der Leitartikel der „Volkszeitung" bedeutet offenbar eine neue Phase: fortan ist ihr Streben nach der Republik kein verschämtes mehr, sondern ein offenes.

Vermischtes.

* (Für die Postboten.) Wenn auch etwas verspätet, geben wir doch im Nachstehenden einer Bitte Raum, die wir eben in der „Wormsr Ztg." finden. Vielleicht bietet sie Veranlassung, möglicher Weise in der Eile Versäumtes nachzuholen.

Gedenket der armen Postvöglein!
Gar manches Vöglein hin und her
Fliegt auf dem weiten Erdenrunde,
Und bringt von hellem Sonnenschein,
Den Wolken und vom Himmel Kunde —
Der Vöglein sei von Euch gedacht
In Eures Jubels Festesfreude,
Doch denket auch der Vögelein,
Die nicht im leichten Federkleide,
Die täglich wandern hin und her,
In Sturm und Wetter Euch zu dienen,
Und die auch letzt zum Festesglanz
So treu und reichbepackt erschienen.
Sie brachten Euch gar manchen Schatz,
Gar manches Liebeswort von Ferne,
Ob starr die Hand, ob schwer das Herz,
Sie brachten's neidlos doch und gerne.
Von all' der ganzen Herrlichkeit
Lacht ihnen nichts, als nur die Hülle,
D'rum diesen armen Vöglein gebt
Doch auch ein Korn von Eurer Fülle!
Und naht der Bote Eurer Thür,
Mit reichen Gaben Euch zu grüßen,
So mögt zum frohlichen Neujahr,
Den harten Weg ihr ihm versüßen! —

Klara Reichner.

* (Wieder eine neue Form von Trinkgeldern.) Wir berichteten neulich über ein Trinkgeld in Form eines halben Kassenscheins, bei der ersten Bedienung gegeben, dessen zweite Hälfte erst sich zu der ersten fügt, wenn die Bedienung sich als gut bewährt hat. In dem neuen Falle sind

---

in zwei Theile schied. Der dadurch abgetrennte Raum diente, wie der Arzt von früher wußte, als Schlafgemach.

„War das nicht Ihr Mann?" frug er auflauschend. „Ich dachte, er sei nicht zu Hause. Was treibt er da hinten?"

Jette zögerte mit der Antwort. Sie biß krampfhaft die Lippen zusammen und schaute mit stierem Blicke um sich, als wolle sie ein heftiges Weinen zurückdrängen.

„Wenn der Doktor nun einmal da ist," tönte Kandlers Stimme klagend hinter der Gardine hervor, „so bring' ihn her. Gehe es, wie es will!"

Der Arzt warf einen fragenden Blick auf die Frau und folgte ihr hinter die Gardine, wohin sie mit der Lampe vorausging.

„Ah! hier also wird das Eis gebraucht? hm, hm!" sagte Doktor Scheffer, als er vor dem Bette des Patienten auf einem Stuhle eine Schüssel zerklopften Eises und dabei ein nasses Handtuch erblickte. „Nun, Kandler, wo fehlt's denn?"

Fast erschrak er vor dem Aussehen des Kranken. „Worüber klagt Ihr Mann?" wandte er sich mit ernstem Blick an Jette.

Diese schob das Deckbett zurück, während der Arzt selber dabei mit der Lampe leuchtete, nahm behutsam den Eisumschlag ab, welcher den rechten Oberarm des Kranken bedeckt hatte, und deutete schweigend auf den entblößten Körpertheil, der eine einzige dicke, schwärzliche Geschwulst zu sein schien.

Doktor Scheffer gab ihr die Lampe und untersuchte den kranken Arm. Das Ergebniß dieser Untersuchung schien ein äußerst bedenkliches.

„Das ist ja eine Schußwunde," rief er. „Kandler! Kandler! wie sind Sie zu einer blauen Bohne gekommen? Warum haben Sie mich nicht schon längst rufen lassen? Fort mit dem Eise! das hätte viel früher angewendet werden müssen."

„Er hat ein altes Gewehr," beantwortete Jette den forschend auf sie gerichteten Blick des Arztes, „ging unvorsichtig damit um, wußte nicht, daß noch ein Schuß darin stak, dieser entlud sich und fuhr ihm in den Oberarm."

„Sie sagen mir nicht die Wahrheit, Frau!" mahnte eindringlich der Arzt, in welchem schon bei der Untersuchung des Armes ein Verdacht aufgestiegen war. „Eine Schußwunde läßt man nicht so lange anstehen, wenn man nichts zu verheimlichen hat. — Gestehen Sie's, Kandler," wandte er sich an den Kranken, „Sie sind auf Abwege gerathen und treiben ein unehrliches und gefährliches Geschäft. Sie wissen, wer den Grenzjäger erschossen hat. Sie wissen's!"

„Ja, ich weiß es," gestand Kandler. „Brauchst mich nicht heraus zu lügen, Jette; bei mir ist's doch Matthäi am letzten."

Jette ließ den Kopf sinken und schluchzte in ihre Schürze hinein. Der Arzt stand eine Weile tief erschüttert. Endlich winkte er der Frau und trat mit ihr in den vorderen Theil des Zimmers zurück.

„Das sind schlimme Geschichten!" begann er flüsternd und wiegte ernst den Kopf. „Wer hätte denn geglaubt, daß Ihr Mann sich auf die Schmuggelei verlegen würde? Ein so ehrlicher, braver Kerl! Und nun hat er gar ein Menschenleben auf dem Gewissen!"

„Er ging nicht auf Mord aus," seufzte Jette, „er wollte nur sein Leben vertheidigen."

„Ich glaub's wohl, aber vom Schmuggler bis zum Mörder ist nur ein kleiner Schritt," fuhr der Arzt leise fort. „Ich muß natürlich Anzeige von der Sache machen."

„Herr Doktor!" jammerte Jette, indem sie vor dem Arzte in die Knie sank und flehend ihre Hände zu ihm erhob.

„Machen Sie mir das Herz nicht schwer, Frau! Ueberdies — ich will's Ihnen nicht verschweigen — wird das Gesetz Ihrem Manne nichts mehr anhaben können. Der Brand ist bereits zu seiner Wunde getreten und so weit vorgeschritten, daß selbst eine Amputation des Armes nichts mehr helfen würde. Ich glaube kaum, daß er den nächsten Morgen erlebt. Und vielleicht ist es für ihn so am besten!"

Doktor Scheffer ordnete aromatische Umschläge für den Kranken an und verschrieb ein Opiat, und nachdem er versprochen hatte, im Laufe der Nacht wiederzukommen, reichte er der unglücklichen Frau die Hand und verließ bewegt das Haus.

„Was hat der Doktor gesagt?" frug Kandler. „Was habt ihr zusammen geflüstert?"

Jette schwieg.

„Kann mir's schon denken," fuhr der Kranke fort, „auch wenn ich's ihm vorhin nicht am Gesicht angesehen hätte; ich fühle es ja, daß es mit mir zu Ende geht."

Wenn er noch eine leise Hoffnung gehegt hätte, so würde diese vor der erneuten Thränenfluth, mit welcher Jette seine Frage beantwortete, geschwunden sein.

„Es ist gut," sagte er gefaßt. „Ich bezahle nur meine Schuld. Aber ich will mir nicht noch einen zweiten Mord aufs Gewissen laden, den ich nicht bezahlen könnte, denn ich habe nur ein Leben hinzugeben. Mir lastet schon lange etwas auf der Seele, es muß herunter, ehe sie dahinfährt!"

„So sprich, Mann," drängte Jette, sehr erschrocken über diese dunkle Andeutung. „Sprich schnell, ehe es zu spät wird."

„So knapp ist also meine Zeit, die mir der Doktor giebt?" schloß hieraus der Kranke. „Zu dem, was ich zu sagen habe, kann ich Deine Ohren nicht brauchen, Jette, die hören ohnehin das Gras wachsen. Geh' und hole mir einen von den Bredows. Die geht die Sache am nächsten an. Aber spute Dich!"

„Welchen soll ich holen, den alten oder den jungen?" frug Jette, welche bereits auf dem Sprunge stand.

„Welchen Du zuerst findest. Es ist ganz egal." (F. f.)

Schwarze Arbeit.

Eine Neujahrsgeschichte von H. d'Altona.

Ob die Modedame im Prunk ihrer mit Perlen, Seide und Schnur reichbesetzten Toilette wohl je an die so geschickten und steißigen Hände denkt, welche auf ihre Taille und ihr Mantelet die kunstvoll und zierlich zu einem stylvollen Besatz verschlungenen Ornamente hingezaubert haben? Ob ihr wohl je der dunkele Name vor das Ohr gekommen ist, welchen in der Heimath der Posamenterie, im sächsischen Erzgebirge, die ebensoviel Geduld wie Fleiß, Akkuratesse und Schönheitssinn erfordernde Fabrikation der schmucken Besatzartikel führt!

„Schwarze Arbeit" nennen sie's, und wenn die Hausindustrie der Posamenten vielleicht mit diesem Namen ausgestattet wäre, weil die fleißigen Hände der Erzgebirger einen großen Theil ihrer Fabrikate im Dunkel der Nacht verfertigen, so hätte man damit nicht zu weit am Ziel vorbeigeschossen. Und auch nicht, wenn man mit dem Ausdruck „Schwarze Arbeit" auf die Schattenseiten anspielen wollte, welche dieser Hausindustrie anhaften, die ihre Hände in der sogenannten Saison zu fieberhafter Thätigkeit anspornt und sie dann oft Monate lang in Ruhe läßt, so daß Mann und Weib und Kind gezwungen sind, um im Kampf ums Dasein nicht unterzugehen, sich andere Lebensquellen zu erschließen, bis wieder die Hochfluth der Mode sie an den Arbeitsstuhl fesselt vom frühen Morgen bis spät in die Nacht. Die fleißigen Arbeiter des Erzgebirges müssen die ganze Last des Erdendaseins an sich erfahren. Die Modedame auf der Broadway und die Salondame im Berliner oder Pariser Salon ahnen nicht, welcher Schweiß der schönsten Zierde ihrer Toilette anhaftet und daß vielleicht manche Thräne einer um das Brod ihrer Kinder kämpfenden Mutter auf die Perlen ihres Umhanges gefallen sind. Die Vorsehung aber weiß stets einen glücklichen Ausgleich zu finden. Sie gab der erz-

es Wachslichter, die sich der Reisende in seinen Koffer sammelt, nachdem sie auf der täglichen Rechnung mit 1 Mark in Ansatz gekommen. Beim Abschied erhält der Oberkellner acht Kerzen = 4 Mark, jeder andere dienstbare Geist, der zum Empfange eines Trinkgelds angetreten ist, je eine Kerze in die Hand gedrückt. Das Verfahren ist nicht übel, nur soll es lange Gesichter im Gefolge haben.

— Kassel, 4. Jan. (Der Prozeß Thümmel), noch hier verwiesen, hat heute vor der hiesigen Strafkammer begonnen. Er wird einige Tage in Anspruch nehmen.

— Usingen, 30. Decbr. (Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich heute früh in unserer Stadt. Das 5jährige Töchterchen des Seminarpedellen Herrn Krone wollte an einem Pult im Wohnzimmer Turnübungen machen; das Pult fiel um und auf das Kind so unglücklich, daß dasselbe sofort todt blieb.

— (Das Lutherfestspiel in Torgau.) Nach den Berichten, welche aus allen Theilen Deutschlands kommen, hat die vom Evangelischen Bunde empfohlene Lutherfeier am 10. Nov. überall Anklang und lebhafteste Theilnahme gefunden. Neben den seitherigen Lutherfestspielen, welche in einer Reihe weiterer Städte zur Aufführung gekommen sind, ist vor allem die erste Aufführung des Volksschauspiels „Luther und seine Zeit" von Superintendent Trümpelmann in Torgau zu erwähnen. Das aus Torgauer Bürgern bestehende Lutherfest-Komite, welches vor zwei Jahren die erste Aufführung von Herrigs Lutherfestspiel unternahm, hat den Superintendent Trümpelmann von Torgau veranlaßt seine schon 1869 erschienene Dichtung „Luther und seine Zeit" zu einem Volksstück für die Bühne umzuarbeiten. (Das Werk ist bei Perthes in Gotha im Druck erschienen, Preis 2 Mk.) Das erste Bild zeigt uns die kirchlichen Zustände beim Beginn der Reformationszeit und die Wirkung der 95 Thesen Luthers. Das zweite läßt uns in die Seelenkämpfe und Entschließungen des Kurfürsten von Sachsen und Luthers selbst hineinblicken. Luther verbrennt die Bannbulle des Papstes. Das dritte Bild führt uns auf den entscheidungsvollen Reichstag nach Worms. Im vierten Bilde sehen wir Luther auf der Wartburg und in Wittenberg im Kampf mit Karlstadt und den Zwickauer Schwärmern. Das fünfte Bild zeigt uns Luther als Reformator des christlich-deutschen Familienlebens und schließt mit einer hochbedeutsamen Scene, in welcher der Großmeister des Deutschherrnordens, Albert von Brandenburg, vom Reiche im Stiche gelassen, für sein hart bedrängtes Ordensland sich Luthers Rath erbittet, der die Reformation des preußischen Ordensstaates zur Folge hat. Zur Aufführung haben 60 bis 70 Bürger aller Stände unter der Leitung des Lutherdarstellers, Hofschauspieler Porth aus Dresden zusammengewirkt. 20 bis 30 Gymnasiasten in der Tracht der Kurrendeschüler des 16. Jahrhunderts wirkten als Chor mit. Die Pausen waren mit Gesängen des Torgauer Kirchenchors im Kostüm des Festzugs von der Lutherfeier 1883 und Orgelspiel ausgefüllt. Eine orchestrale Einleitung im Stil der Reformationszeit war von Musikdirector Dr. Taubert komponirt worden. Die Aufführung dauerte zwei Stunden und hielt von Anfang bis zu Ende die Zuschauer in Spannung und weihevoller Stimmung. Insbesondere war der Luther Porths eine Musterleistung, welche tiefen Eindruck machte. Man wird in Torgau, wo die Aufführungen dem zu errichtenden Lutherdenkmal zu gut kommen sollen, die Zahl derselben über die ursprünglich geplanten vier Abende ausdehnen müssen. Bereits haben verschiedene Städte wie Magdeburg, Königsberg mit dem Verfasser des Stückes wegen der Aufführung Verhandlungen angeknüpft und man darf jetzt schon sagen, wie die Versuche Devrients und Herrigs, so ist auch der dritte Versuch Trümpelmanns, die an dramatischen Szenen und charakteristischen Gestalten so überreiche, bewegte Reformationszeit auf die dramatische Festbühne zu bringen, als gelungen zu betrachten.

— (Ein phantasievoller Berichterstatter.) Schon des öfteren haben einzelne Pariser Berichterstatter den Beweis erbracht, daß sich in ihren Köpfen die Welt anders malt, als sonst in Menschenköpfen, und daß sie allem, was über Frankreich hinausgeht, mit der naiven Anschauung gegenüberstehen, die nur die Unkenntniß verleiht. Das Hervorragendste auf diesem Gebiete zu leisten ist jedoch dem Figaro vorbehalten gewesen, einem Blatte, das den Anspruch erhebt, in auswärtigen Angelegenheiten ganz besonders gut unterrichtet zu sein, und über europäische Politik zu orakeln pflegt, als bezöge es seine Informationen von den leitenden Staatsmännern selbst. Einem so wohl unterrichteten Blatte mußte nun folgendes passiren: Der Spezial-Korrespondent, den es zur Feier des Papstjubiläums nach Rom geschickt hat, zählt die geistlichen und weltlichen Würdenträger, welche dem Tragstuhle des Papstes voranschritten, auf, und fährt dann fort: „Dem diplomatischen Korps folgten die Mitglieder des deutschen Reichstages in rother Tunica mit breitem schwarzem Sammtkragen und im Schmucke ihrer Orden. Sie tragen goldene Epauletten, einen golddurchwirkten Gürtel und einen prachtvollen Schleppsäbel. Alles ist militärisch bei unseren Nachbarn, selbst das Parlament." Was mag der gute Mann wohl gesehen haben."

— (Was ist aus der schönen, stolzen Kaiserin Eugenie geworden), welche den Krieg von 1870 heraufbeschworen hat! Als sie dieser Tage von Amsterdam, wo sie bei Dr. Metzger die Massagekur gebrauchte, nach Brüssel kam, kannte man sie nicht mehr. Sie ist 60 Jahre alt, sieht aber wie eine Achtzigerin aus und ist eine körperlich und geistig vollständig gebrochene Frau. Das Schicksal, das sie frevelhaft 1870 heraufbeschworen, hat seine schwere Hand auf sie gelegt und ihr den Thron, den Gemahl und zuletzt den einzigen Sohn genommen. Heute würde sie sich nicht mehr wie 1867 in Salzburg mit der Kaiserin Elisabeth messen. In Brüssel wohnt sie wie immer im Gasthof, der König und die Königin nehmen keine Notiz von ihr, seit nach der Flucht der Kaiserin aus Paris in ihrem Kabinet in den Tuilerien die Beweise schwarz auf weiß gefunden wurden, daß Belgien Frankreich einverleibt werden sollte, falls Napoleon über Preußen und Deutschland siege. Nur ein Napoleon weilt in ihrer Umgebung, Prinz Viktor, der älteste Sohn Plon-Plons.

— (Theaterbrände.) In England ist wiederum, gleich nach dem Brande eines Londoner Theaters, das „Theatre Royal" in Bolton abgebrannt; fast gleichzeitig verbrannte das Alhambra-Theater in Antwerpen. In beiden Fällen ist es ohne Verluste an Menschenleben hergegangen. In Bolton lag jedenfalls eine Brandstiftung vor.

— (Päpstliche Spenden) Der Papst hat durch einen Brief an den Kardinal-Vikar folgende Spenden bestimmt: für die Armen in den verschiedenen Kirchspielen von Rom 100,000 Lire, sowie 10,000 Lire für das Institut degli Artigianelli di San Giuseppe (eine höchst nützliche Anstalt, in der arme Knaben zu Handwerkern ausgebildet werden), ebenso viel für die Blindenanstalt von San Alessio, und 20,000 Lire für die am schlechtesten versorgten und thätigsten Priester, sowie für die am geringsten besoldeten Lehrer an den päpstlichen Schulen. Die Vertheilung dieser letztgenannten Summe wird der Kardinal-Vikar, unterstützt von zwei hohen Geistlichen, selbst übernehmen.

— (Gräßlicher Unglücksfall.) Am dritten Weihnachts-Feiertage ereignete sich während der Fahrt des Kurierzuges auf der Strecke Rom-Neapel ein gräßlicher Unglücksfall. In einem Koupee erster Klasse befand sich auch der Fürst Brancaccio, der, als der Schaffner eben an seinem Fenster vorbei über das Trittbrett huschte, diesen anrief und um Feuer bat. Der Schaffner entnahm seiner Tasche einige Zündhölzchen und versuchte mehrere in Feuer zu setzen, was ihm jedoch in Folge des starken Luftzuges nicht gelingen wollte. Hierdurch mißvergnügt geworden, jedoch in seinem Eifer, dem Fürsten diesen Gefallen zu erweisen, nicht erlahmend, zündete er immer mit demselben schlechten Resultate darauf los, als der rasch dahinbrausende Zug sich unmittelbar vor der Brückenwölbung befand, die so schmal gespannt ist, daß sie sich ganz knapp um die durchfahrenden Züge schließt. Der Schaffner sah das Entsetzliche, doch war ein Entrinnen nicht mehr möglich. In der nächsten Sekunde war er an dem Brückenpfeiler fast plattgedrückt und fiel in den Fluß hinunter. Der Fürst wurde, als er das Unglück, das er nicht mehr hindern konnte, sah, von Krämpfen befallen. Sechs Stunden später wurde der Schaffner aus den Wellen gezogen. Der Fürst hat der Wittwe des Todten einen Betrag von 10 000 Franks gespendet.

– (Ein höchst bedauernswerther Unglücksfall) ereignete sich in Petersburg in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag. Daselbst hatte der Kapitän des Ismailowschen Leibgarde-Regiments, Baron Vitinghoff, verschiedene Verwandte und Freunde um sich versammelt. Unter den Geladenen befand sich auch der Schwiegervater des Gastgebers, der Wirkliche Staatsrath Bilinski. Durch ein unglückliches Verwechseln der Flaschen tranken die beiden Genannten und eben so noch ein Regimentskamerad des Barons, der Kapitän Muffer, anstatt eines Aschischin, ein Gläschen starker Cianfilber-Lösung. Staatsrath Bilinski war bereits nach wenigen Augenblicken eine Leiche; sein Schwiegersohn und Kapitän Muffel, die weniger getrunken, konnten noch durch schleunigst herbeigeholte ärztliche Hilfe gerettet werden und befinden sich bereits wieder ganz wohl.

Locales von der Sieg und Umgegend.

÷ Weidenau, 6. Jan. (Schadenfeuer.) Gestern Abend war von 8 bis 11 Uhr „Großfeuer" auf der Haardt, so daß die Straße dichtgedrängt voll Zuschauer war. Auf dem Boden des „Gasthofes Nöh" war auf eine bis jetzt unerklärliche Weise mit einem Male ein starkes Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl des langen Gebäudes vollständig vernichtete und auch einen Anbau am Hause gänzlich ruinirte. Die Feuerwehr hatte vollauf zu thun, um den mächtig auflodernden Flammen endlich Einhalt zu gebieten. Durch das viele aufs Dach gespritzte Wasser hat das Haus empfindlich gelitten, so daß die Decken in den meisten Zimmern einstürzen werden. Jedenfalls wird es langer Zeit bedürfen, bis die Räume wieder gehörig ausgetrocknet sind und ohne Schaden für die Gesundheit bewohnt werden können. Daß der Besitzer hierdurch sehr bedeutend geschädigt wird, da in dem Hause neben der Wirthschaft auch noch eine Bäckerei betrieben wurde, bedarf gewiß keiner weiteren Begründung.

Vom Westerwald, 2. Jan. (Ein gerettetes Negerkind) befindet sich seit gestern in Zeuzheim bei Hademar. Dasselbe ist etwa 2 Jahre alt, aber taubstumm. Der Missionar aus Zeuzheim, der das Kind aus Afrika mitgebracht und es hier erziehen lassen will, erzählt, das Kind hätte von seinen schwarzen Angehörigen des körperlichen Gebrechens wegen geopfert werden sollen, habe ihn aber gejammert, weßhalb er es für 13 Säcke Salz losgekauft habe.

Runkel, 2. Jan. (Diphtheritis. Denkmal. Militärisches.) Unter den Kindern des nahen Ortes Schadeck herrscht seit einiger Zeit die bösartige Diphteritis. Viele Kinder sind derselben bereits zum Opfer gefallen und noch mehrere liegen schwer danieder. Seitens des Herrn Kreisphysikus sind die Wohnungen untersucht und die nothwendigen Desinfektionen angeordnet worden. — Die Arbeiter der Firma Krupp zu Villmar, Aumenau 2c. haben sich entschlossen, ihrem verstorbenen Arbeitgeber ein Denkmal zu setzen. Auch die Aermsten tragen ihr Scherflein dazu bei. — Ein junger Mann zu Münster, der s. Z. vom Militärdienst befreit worden, um eine Stütze für seine verwittwete Mutter zu sein, ist kürzlich zum Militär einberufen worden, da er sich verheirathet und seinen Pflichten gegen die Mutter nicht nachkam. Letztere war genöthigt anderwärts Unterkunft zu suchen und hat Beschwerde gegen den Sohn geführt. Dies zur Warnung für Andere in ähnlichen Verhältnissen.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Decbr. 30. 1 T. d. Klempners Carl Rothenburg, Hammerhütte, ev.
„ 30. Constantin Josef, S. d. Schreiners Winand Helmrath hier, kath.
„ 26. 1 T. d. Kaufmanns Clemens Klein hier, ev.
„ 27. Anna Elisabeth, T. d. Eisenbahnarbeiters Johann Wilhelm Wingenbach hier, kath.
„ 30. Henriette, T. d. Fabrikarbeiters Adam Hardt hier, ev.
„ 28. Wilhelmine Emilie, T. d. Eisenbahnarb. Heinr. Kaiser hier, ev.
„ 29. Wilhelmine Bertha Martha, T. d. Schlossers Franz Heinrich Emil Zybell, Sieghütte, ev.
„ 29. Elisabeth Antonie Marie, T. d. verstorbenen Fuhrknechts Joh. Josef Schmidt, Sieghütte, kath.
Jan. 5. Heinrich Carl, S. d. Fabrikarb. Ludw. Heinr. Dicker hier, ev.
„ 3. 1 S. d. Kaufmanns Heinrich Klein hier, ev.

Verehelichte.

Decbr. 30. Eisendreher Friedr. Theod. Graf mit Margarethe Dörr hier, ev.
„ 31. Gerber Friedr. Wilh. Reichmann hier, mit Wilhelmine Huhn, Hain, ev.
Jan. 3. Metzger Eberh. Katz zu Crombach, mit Christine Caroline Bertha Prinz, Hain, ev.

Gestorbene.

Decbr. 29. Carl August Otto, S. d. Klempners Christian Hinderthür, Sieghütte, 3 J. 6 M. 23 T., ev.
Jan. 1. Schneider Daniel Schneider hier, 39 J., ev.
„ 3. Bergmann Wilh. Göbel, Hammerhütte, 28 J., ev.
„ 2. Wittwe Schuhmacher Carl David, Johannette geb. Hartmann hier, 68 J., kath.
Jan. 3. Ehefrau Müller Aug. Knipp, Catharine Charlotte geb. Gerhard, Hammerhütte, 25 J., ev.
„ 3. Tagelöhnerin Elisabeth Weisgerber hier, 44 J., ev.
„ 5. Juliane Henriette Anna, T. d. Fabrikarbeiters Friedrich Lehnhof hier, 7 J. 4 M. 12 T., ev.

Aufgebotene.

Decbr. 30. Kaufmann Adolf August Vogel mit Henriette Wilhelmine Caroline Scheerer hier.
„ 30. Bremser August Bätzel, unt. Hain, mit Catharine Schmidt hier.
Jan. 2. Schlosser Ludwig Herm. Hch. Schachtrop mit Elisabeth Döpp hier.
„ 3. Anstreicher Johs. Heinr. Meiswinkel mit Marie Lisette Alt hier.
„ 5. Landmann Robert August Becker zu Emmerichenhain, mit Johanne Thomas daselbst.

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 6. Januar. Auf der morgigen Erzversteigerung stellen 10 Gruben 426 800 kg Bleischmelzerze, 6000 kg Fahlerze und 70 500 kg Kupfererze, sowie eine Grube ein Quantum Glasurerze zum Verkauf aus. Der Markt wird voraussichtlich wiederum ein für die Gruben günstiges Resultat ergeben und participiren dieses Mal auch die Kupfererze producirenden Gruben an der Besserung der Metallpreise.

** **Siegen**, 6. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen am 4. Jan.: Kupfer, Chilibarren 85 L. — S. — D.; Blei, englisches 15 L. 15 S 6 D.; spanisches 15 L. 10 S. — D; Zink, specielle Marken 21 L. 15 S. — D.; gewöhnliche 21 L. 10 S. — D.; Silberbarren 44 9/16 Pence.

Düsseldorf, 5. Januar. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. A) Kohlen und Koks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—8,00 M., Flammförderkohle 5,40—6,20 M., Nußkohle 7,20—7,60 M. 2. Fettkohlen, Förderkohle 5,40—6,00 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,60—5,60 M. 4. Koks: Gießerei-Koks 9,00—10,50 M., Hochofenk. 8,20—8,70 M., Nuß-Koks 9,00—10,00 M., B) Erze. Rohspath 0,00 Mark. Gerösteter Spatheisenstein 13,50 M. C) Roheisen. Weißstrahliges Roheisen: rheinisch-westfälisch: Marken I. 50,00 Mark, Siegener 00,00 M., Nassauische Marken 00,00. Luxemburger Puddeleisen 00,00 M., deutsches Gießereieisen Nr. 1 57 M., do. Nr. 2 54 M., do. Nr. 3 51 M., engl. Bessemereisen loco Verschiffungshafen —,00 M. D) Stabeisen (Grundpreis). Gewöhnliches Stabeisen 122,50 Mark. Alles Berechnung in Mark je 1000 Ko. und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Auf dem Kohlenmarkt ist es infolge des eingestellten Schifffahrtsverkehrs sowie der beendigten Campagnen der Zuckerfabriken etwas stiller geworden. Koks und Kokskohlen behaupten feste Preise. Der Eisenmarkt ist sehr fest. Die Roheisenpreise sind gegen die letzten Notirungen um 1 bis 3 Mark höher. Nächste Börse 19. Jan.

In dem Berichte über die V. ordentliche General-Versammlung der Börse zu Düsseldorf heißt es über den Eisenmarkt in 1887: „Der Aufschwung des heimischen Eisenmarktes, durch die regere Nachfrage aus Amerika hervorgerufen, erlitt eine empfindliche Erschütterung durch die im Februar d. J. auftauchenden Kriegsbefürchtungen und trat nur eine sehr allmählige Erholung ein. Daß dieselbe späterhin raschere Fortschritte machte, ist vor allen Dingen dem geschlossenen Vorgehen der Fabrikanten zu verdanken. Die Vortheile der Conventionen zur Regelung der Productionen bezw. der Preise haben bei der großen Mehrheit der Werkbesitzer bezw. der Verwaltungen gebührende Würdigung gefunden. In der Bildung derselben folgten den Roheisenerzeugern die Stabeisen-Werke (Verband Rheinisch-Westfälischer Walzwerke), welche noch weiter gingen, indem sie ein gemeinsames Verkaufsbureau errichteten. Trotzdem das letztere erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit in Thätigkeit getreten ist, hat es sich in seinen Wirkungen bereits als sehr segensreich erwiesen. Auf diese Sicherung des heimischen Marktes ist wohl auch zurückzuführen, daß der so sehr gefürchtete Einfluß des amerikanischen Marktes hierzulande nicht mehr so fühlbar ist wie früher. Hoffen wir, daß der eingerissenen Verschleuderung unserer nationalen Erzeugnisse nachhaltig Einhalt gethan und die Zeit einer ersprießlichen Thätigkeit gekommen ist, denn hoch und niedrig, jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth!"

Beamte, Lehrer, Schuhmacher, Schneider, überhaupt alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensweise haben, klagen in den meisten Fällen über Hämorrhoidalbeschwerden. Die Verdauung ist gestört, Verstopfung mit Kopfschmerzen, Blutandrang, Schwindel 2c. 2c. ist vorhanden. In all diesen Fällen schaffen die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen rasche Abhilfe, indem sie die Ursache des Leidens beseitigen. Auch sollte Jeder, welcher durch seine Beschäftigung an den obigen Leiden disponirt, durch vorübergehenden Gebrauch der Schweizerpillen denselben vorbeugen. »Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich. Durch Abnehmen der die Schachtel umgebenden Gebrauchsanweisung überzeugt man sich beim Ankauf stets sofort, daß die Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld und besonders auch den Vornamen Rich. Brandt trägt.«

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Vater, Bruder, Onkel und Schwager, den Kaufmann

Louis Georg,

nach nur kurzem Krankenlager, im Alter von 50 Jahren, nachdem auch unsere liebe Mutter vor nur wenigen Jahren uns durch den Tod entrissen wurde, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Tieftrauernd stehen wir am Sarge unseres lieben Vaters und bitten um stille Theilnahme.

Haiger, den 5. Januar 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr statt.

---

gebirgischen Bevölkerung für ihre Arbeit ein fröhliches Herz, einen frischen Muth und zufriedenen Sinn.

Der blassen Frau jedoch in dem ärmlichen Gemache eines Grenzhauses in dem Städtchen Bleichthal, welche bei dem trüben Scheine der zerbrochenen Lampe mit emsigem Fleiß die Schnüre und Perlen zu einem bunten Gewebe verwebte, schien die Hand nicht von einem heiteren Sinne geführt zu werden. Dann und wann warf sie einen forschenden Blick durch das niedere Fenster in die mondlichthelle Winterlandschaft hinaus und wenn sich dann das zarte Gesicht wieder über die Arbeit beugte, hob ein tiefer Seufzer die Brust.

Da ließen dumpfe Schritte in der Ferne sie wieder aufblicken. Sie lauschte. Die Schritte näherten sich.

„Gott sei Dank!" murmelte sie. „Er ist's! Endlich!" Sie schob die Arbeit zur Seite und öffnete die Thür des kleinen Gemaches, um den lang Erwarteten zu empfangen, welcher draußen den Schnee von den Füßen stampfte, und nun mit kurzem, fast mürrischen Gruß in das Zimmer trat.

„Hast du sie gefunden, Richard?" fragte sie mit ängstlicher Miene statt jeder Begrüßung.

„Sie ist wie von der Erde vertilgt!" antwortete der mit Richard Begrüßte. Es war eine hohe Gestalt mit energischen Zügen in dem bartumflossenen Gesicht, dessen männliche Schönheit durch den finsteren Blick und die zusammengezogene Stirn einigermaßen beeinträchtigt wurde.

„Ich habe in Weidenberg und in der ganzen Umgebung nachgeforscht. Keiner will sie gesehen haben!" fuhr er fort, sich an dem von der Frau verlassenen Tische niederlassend. „Morgen werde ich nach Marienstadt hinübergehen, wenn sie gleichfalls dort nicht zu finden ist —"

Die Frau schluchzte, übermannt vom Weh, laut auf, indem sie das Gesicht in die Hände vergrub.

Seitelmann erhob sich und zog sie an sich. Diesmal tönte ein Gefühl inniger Liebe und tiefen Mitleids durch den sonoren Klang der Stimme, als er, ihr die Hände von den Augen ziehend, sagte: „Sei nur ruhig, Martha, noch brauchen wir die Hoffnung nicht aufzugeben. Du weißt ja, das Kind war von jeher eigenthümlich — wer weiß, welche Laune sie aus dem Hause getrieben hat!"

„Es ist aber heute der dritte Tag, seitdem sie verschwunden ist, Richard, hättest Du sie doch nicht so hart angefahren! Du drohtest sie zu züchtigen — schon manches Kind hat sich aus Furcht vor Strafe —"

„Unsinn!" erwiderte Seitelmann, sich einem Schrank zuwendend, dessen Thür er öffnete. „Ich habe es gar nicht so schlimm gemeint!"

„Es war schlimm genug und sehr hart, was Du Gertrud sagtest. Es gab mir einen Stich durch's Herz, als du sagtest sie wäre uns nur eine Last, wir hätten selbst kaum für uns zu essen" — — —

„Und sagte ich damit denn nicht die Wahrheit? Ich habe Hunger und der Schrank ist leer wie meine Tasche!"

„Du hast nichts gegessen?"

„Ich gab meine letzten fünfzig Pfennige dem Waldwärter in Wiesenau, er versprach mir das Revier abzusuchen!" erwiderte Seitelmann. Mit heftigem Stoß des Fußes schleuderte er einen ihm im Wege stehenden Schemel zur Seite und ging in das neben der Stube belegene Kämmerchen.

Mit tief traurigen Augen blickte Frau Martha ihm nach, trostlos hielt sie die dünnen Hände im Schooße gefaltet.

Das Geräusch der sich wieder schließenden Kammerthür ließ sie wieder das Haupt erheben. Der Gatte stand, fertig zum Ausgehen gerüstet, eine Mütze tief über das Gesicht gezogen, in der Hand eine Flinte, vor ihr.

Martha stürzte auf ihn zu, umschlang ihn mit beiden Armen und rief: „Richard, Richard! was willst Du thun?"

„Laß mich, Martha!" wehrte er sie ab, „der Berg-Wilhelm aus Marienstadt hat mich heute Mittag aufgefordert, mit ihm ein Geschäft zu machen. Es hat keine Gefahr dabei. Die Grenzwächter sind heute nach Jauerfeld gelockt" — —

„Ich bitte Dich!" flehte die Frau und ihr Blick irrte Hilfe suchend durch das Zimmer — „Richard, laß Dich nicht mit dem schlechten Menschen ein, er lebt ja nur vom Schmuggel, er haßt den ehrlichen Verdienst, er wird Dich mit unglücklich machen; bleib hier, Richard, ich bitte Dich. Das neue Jahr bricht an, Richard! Vielleicht bringt es uns endlich Glück nach all' dem Elend! Sieh, wir haben doch stets so viel gehabt" — —

„Um nicht leben und nicht sterben zu können!" fiel er ihr mit trotziger Miene ins Wort. „Ich mag nicht ein paarmal in der Woche hungrig zu Bett gehen und ich kann es auch nicht sehen, wie Du täglich mehr abfällst, weil Du die Nächte arbeitest und am Tage nichts Ordentliches zu essen hast."

„Es ist ja nur noch kurze Zeit, Richard. Sieh hier das neue Muster, das wird besser bezahlt, inzwischen wirst Du — —"

„Wieder Arbeit finden, meinst Du? Nein, Beste, die Aussicht hat mir Dein liebenswürdiger Herr Papa genommen. Hier finde ich in Folge seiner Verdächtigungen keine Anstellung. Dich allein lassen kann ich bei Deinem jetzigen Zustand nicht. Uhr zwölf muß ich zur Stelle sein, es ist bald soweit. Laß Du nur Deine schwarze Arbeit liegen, was bringt sie denn ein! Ich mache jetzt meine schwarze Arbeit! Das ist einträglicheres Geschäft! Adieu! Wenn ich wiederkomme, wünsche ich Dir ein glückliches Neujahr! Adieu!" Mit sanfter Gewalt löste er die Hände des schluchzenden Weibes von seinen Armen und stürmte hinaus, während die Frau, die Hände vor das Gesicht schlagend, auf ihrem Arbeitsstuhl zusammensank.

* * *

Sie hatte einst bessere Tage gesehen — bis zu jener Zeit, da sie, dem Gebot ihres Herzens gehorchend, gegen den Willen ihres Vaters, welcher die Hand der einzigen Tochter einem ihr verhaßten Bewerber zugedacht hatte, Richard Seitelmann zum Traualtar folgte. Ihr Vater, einer der reichsten Bankiers Marienstadts, hatte seine Einwilligung gegeben unter der Bedingung, daß weder Tochter noch Schwiegersohn je seine Schwelle betreten würde. Die Liebe Marthas hatte über ihre Kindespflicht gesiegt. Wenn auch Seitelmann, welcher damals der Inhaber eines kleinen Geschäftes gewesen, im Sturm der über ihn hereinbrechenden Unglücksfälle, die sein Geschäft zertrümmerten, von Tag zu Tag verbitterter geworden war, niemals hatte er in seiner zärtlichen Neigung für das opferwillige Weib nachgelassen.

Der Zorn seines Schwiegervaters war gewachsen, je mehr er sich überzeugen mußte, daß Marthas Liebe zu ihrem Manne mit dessen Unglück sich nur noch steigerte. Da ein großer Theil der Geschäftsinhaber dieser Gegend von dem reichen Bankier Broberg abhängig war, hatte er es durch seinen Einfluß dahin gebracht, daß es Richard unmöglich wurde, irgend eine Anstellung zu erhalten, so daß Martha gezwungen war, mit der schwarzen Arbeit das tägliche Brod zu erschwingen, während Seitelmann zufrieden sein mußte, wenn er dann und wann Gelegenheit hatte, durch wenig einbringende Nebenschäftigungen die kleine Einnahme seines Weibes zu vermehren. Selbst die Freude an dem Glück, das vor sieben Jahren die Geburt eines kleinen Töchterchens in das Haus Seitelmanns getragen, war verblaßt bei dem schweren Ringen um das tägliche Brod, die Sorge um das Kind hatte nur noch das Elend des Ehepaares vermehrt.

Vor drei Tagen hatte Gertrud nach einem Augenblick, in welchem Seitelmann seiner Verbitterung heftigen Ausdruck gegeben, das Haus verlassen und war bis jetzt nicht zurückgekehrt, zum namenlosen Jammer Marthas. (Schluß folgt.)

Bau-Verding.

Zum Neubau einer Lehrerwohnung in Kredenbach sollen die nachbezeichneten Arbeiten incl. Material-Lieferungen einzeln vergeben werden:

		Anschlag:
1.	Die Erd- und Maurer-Arbeiten = . . .	4281 M. 19 Pf.
2.	» Zimmer-Arbeiten = ...	824 » 52 »
3.	» Dachdecker Arbeiten = ...	581 » 40 »
4.	» Klempner-Arbeiten	81 » 40 »
5.	» Schreiner-, Glaser- u. Schlosser-Arbeiten =	1341 » 70 »
6.	» Anstreicher-Arbeiten = ...	205 » 45 »
	Summa:	7315 » 66 »

Versiegelte Offerten mit Aufschrift: »Neubau einer Lehrerwohnung zu Kredenbach betreffend«, sind bis zum

16. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

bei dem Herrn Schulvorsteher Kurth daselbst abzugeben.

Bei demselben liegen auch Plan, Kostenanschlag und Bedingungen zur Einsicht offen.

Kreuzthal, 3. Januar 1888.

Der Amtmann.
Schmitt.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

Metzger-Geschäft

von Hundgasse Nr. 569 in das von mir käuflich erworbene Haus der Frau **Wwe. Dr. Diesterweg**

Markt Nr. 370

und bitte meine verehrten Gönner, das mir seither geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Siegen, den 4. Januar 1888.

Hochachtungsvoll!

Georg Kirch,
Markt Nr. 370.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Löhnholdt's Füll- Regulir- und Luftheizungs-Oefen, (Buderus'sche Eisenwerke). **Amerikaner** und **Regulir-Füllöfen, Mantelöfen, Säulen-** und **Siegener Kachel-** und **Wormser Oefen; Bügelöfen. Tafel-** und **Sprung-Heerde** in verschiedenen Modellen und Ausstattungen, **runde, ovale, Halbmond-** und **Lyoner Kochmaschinen, gußeiserne, emaillirte** und **kupferne Wasch-** und **Viehkessel** mit Mantel, rund und oval, in verschiedenen Modellen: **emaillirte, Blech-** und **gußeiserne, inoxidirte** und **rohe Kochgeschirre,** sowie sämmtliche andere **Haushaltungsgegenstände.**

Eine Musterküche ist stets complett in meinem Ladenlocale Markt 44 ausgestellt.

Adolph Rühling,

Perrückenmacher, Herren- und Theater-Friseur,

Bahnhofstraße 884. **Siegen.** Bahnhofstraße 884.

Kabinet

zum

Haarschneiden, Frisiren und Rasiren.

Anfertigung aller künstlichen Haararbeiten: **Herren-** und **Damenperrücken, Toupets, Scheitel, Chignons, Flechten, Haarketten** mit und ohne Beschlag, **Haargemälde** ꝛc. unter Zusicherung guter und reeller Bedienung. Lager sämmtl. **Parfümerien** u **Toilette-Artikel.**

Empfehle ganz besonders meine **Shampooing-Einrichtung** (amerikanische Kopfwäsche), gründliche und sicherste Reinigung des Kopfes von Schinnen, erfrischend und belebend für die Kopfhaut. (Für Damen auch außer dem Hause.)



Uebernehme den **Transport von Möbeln jeder Art** incl. Verpackung per Fuhrwerk und Eisenbahn, ohne Umladung unter Garantie und halte mich bestens empfohlen.

A. Büdenbender.

Berg- und Hütten-Kalender M. 3,50,
Ingenieur-Kalender „ 3,50,
dto. als Brieftasche gebd. „ 4,50.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Geschäfts-Bücher.

Alleinvertretung einer der bedeutendsten Fabriken.

Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände.

Fabrik-Preise.

Extra-Lineaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Männer-Gesangverein „Sängerkreis"

in Siegen.

Sonntag den 8. Januar cr., Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Bürgergesellschaft:

Concert

unter Leitung des Herrn **Paul Reim.**

Programm:

1. **Morgenlied,** großer Chor . . . . . J. Rietz.
2. a) **Wenn der Herr ein Kreuze schickt,** (Lieblingslied unseres Kronprinzen), Baritonsolo . . . . . Radecke.
   b) **Ave Maria,** Chor . . . . . R. Kinsterbusch
3. a) **Ein Stündlein wohl vor Tag** . . . . . W. Sturm.
   b) **Brüder laßt uns lustig sein** . . . . . H. Marschner.
4. **Noch ist die blühende goldne Zeit,** Baritonsolo . W. Baumgartner.
5. a) **Heute ist heut!** } Chöre . M. v. Weinzierl
   b) **Sängermarsch,** mit Klavierbegleitung } . Pfeiffer.

Pause.

6. **„Das Sängerfest zu Singsanghausen",** große, musikalisch-declamatorische Zukunftsoper in einem Act für klassisch geschulte Gesangvereine, mit Begleitung einer gutsituirten Hofkapelle und anderer dienstthuenden Instrumente, ausgeführt von 60 Sängern . . . . . C. Kunke.

Nach dem Concert: Tanz.

Eintrittskarten 1 M. à Person sind im Vorverkaufe in den Buchhandlungen der Herren H. Montanus und Ph. Welle, bei Herrn Friseur Schmidt, bei den Castellanen der Bürgergesellschaft und Erholung, sowie bei Herrn Möbelfabrikant Carl Hees in Sieghütte zu haben. An der Abendkasse beträgt das Eintrittsgeld M. 1,25. **Jedermann hat Zutritt.** Die passiven Mitglieder erhalten die Karten rechtzeitig durch die Post.

Der Vorstand.

Es wird höflichst gebeten während des Conzertes im Haupt- und Nebensaale nicht zu rauchen.

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten** &c. &c.

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: **Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Badeschwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten** &c. &c.

Das **Kabinet** zum **Haarschneiden,** Rasieren & Frisieren von **Louis Schmidt** in **Siegen,** Schulplatz № 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: **Echt köln. Wasser, gegenüb. d. Zütschspf. Moras' haarstärk. Mittel, Haaröle, div. Sorten Pommaden, Börner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel.**

Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten &c. &c.

Illustrirte Zeitung,

Jahrgänge 1840—1880.

Sämmtliche Bände sind in **gut erhaltenem Zustande und eingebunden.**

à Band 2 Mark

Carl Heifer I., Löhrstraße.

Königl. Preuss. 177. Staats-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 600,000 Mark
2 à 300,000 „
2 à 150,000 „
in Summa
65 000 Gewinne
22 Millionen und
157,180 Mk. baar.

Haupt- u. Schlussziehung
vom 20. Januar bis 8. Februar cr.

Hierzu empfehlen
Orig. u. Ant.-Loose 1/1 M. 220. 1/2 M. 110. 1/4 M. 55. 1/5 M. 44. 1/8 M. 27,50. 1/10 M. 22. 1/20 M. 11. 1/40 M. 6. 1/80 M. 3,25.
(Amtl. Gewinn-Listen ca. 10 Tage nach Ziehung 50 Pfg. franco.)

Oscar Bräuer & Co. Bank-Geschäft, **BERLIN W.** Unter den Linden 12.

Dritte Marienburger Geld-Lotterie.

Ausschließlich baare Geldgewinne.

3372 Geldgewinne = 375 000 Mark

ohne jeden Abzug

Haupt-Gewinne Mk. 90 000, 30 000, 15 000.

2	Gewinne	à Mk.	6000 =	**12 000**	100	Gewinne à Mk. 300 =	**30 000**
5	do.	à »	3000 =	**15 000**	200	do. à » 150 =	**30 000**
12	do.	à »	1500 =	**18 000**	1000	do. à » 60 =	**60 000**
50	do.	à »	600 =	**30 000**	1000	do. à » 30 =	**30 000**

und 1000 Gewinne à Mark 15 = **15 000** Mark.

Loose à 3 Mark, 1/2 Antheilloose 1,50 Mark empfiehlt und versendet

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Für frankirte Loossendung und Gewinnliste sind 20 Pf., für »Einschreiben« 50 Pfg. der Bestellung beizufügen.

Patent Kalthoff's

Krystall-Cylinder

für **Petroleum-Lampen** empfiehlt

Fr. Dienenthal.

7 Kuxen

an der Grube „Grüner Löwe" sind aus der Hand zu kaufen bei

Meiswinkel,
Auctions-Commissar.

Wachs- u. Ledertuche,
Linoleum und Doppelwachstuche
zum Belegen der Fußböden. Uebernehme auch das Legen derselben. Preis sehr billig.

J. Rübenkönig.
Markt 374. **Siegen.** Markt 374.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/4 10 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden im 87. Lebensjahre, versehen mit den Heilsmitteln der hl. kath. Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Gewerke

Hermann Hövel.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Haardt, Neuwied u. Attendorn, 4. Januar 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am **Samstag** den 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Arrak-Punsch-Essenz mit Ananas, Erdbeer-Punsch, Burgunder-Punsch, Schlummer-Punsch Arrac de Batavia, Jamaica-Rum, Original-Cognak

bis zu den feinsten Marken,

Benediktiner (Abtei Fecamp),

Liqueure

verschiedener Sorten,

in vorzüglichen Qualitäten bei

Siegen. **H. Beulke.**

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse.

Siegen.

Sonntag, den 8. Jan. cr.,
Nachmittags 3 1/4 Uhr:

Auflage

in der »Herberge zur Heimath«.

Der Kassirer
Phil. Schug.

Habe mich in Siegen als

Augenarzt

niedergelassen und wohne Sieg-Straße Nr. 965 bei Herrn Schneider II. unweit der Siegbrücke.

Dr. med. Bucholtz,
früher I. Assistenzarzt d. acad. Augenklinik in Gießen.

Sprechstunden von 9—12 und 2—4 Uhr täglich.

Für Augenkranke

bin ich zu Siegen im Kölnischen Hofe jeden **Mittwoch von 1—3 Uhr** zu sprechen. **Dr. Euteneuer.**
aus Betzdorf.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 8,25,
Süßrahmbutter à M. 9,75,

versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme,

Ger. westf. Schinken à 80 ₰.

A. A. Ursell, Attendorn.

Graue doppeltgereinigte **Bettfedern** à 1,30 M.
Doppeltger. **Gänsefedern** „ „ 2,00 „
„ **Halbdaunen** „ „ 2,50 „
„ **Daunen** „ „ 3,50 „

versende in Postcollis à 10 Pfund franko gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Daunen nehme zurück.

A. A. Ursell, Attendorn.

Dopp. gew. Nußkohlen, Ia melirte Flammkohlen, Nußschmiedekohlen, Kohlscheider Anthracitkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Junge **Mädchen,** welche in Marburg die höhere Mädchenschule oder Fachschule besuchen sollen, oder für die man Anleitung im Haus und geselligen Verkehr wünscht, finden Aufnahme in dem Familien-Pensionat von

Frau Director **Vogt,** Marburg.

Referenzen:
Herr Doctor Hüther,
» Professor Heß,
» Rechtsanwalt Welcker in Marburg.
und August Klein in Dahlbruch.

Maschinenschlosser

gesucht von

A. & H. Oechelhaeuser.

Ein **Schreinergeselle** und ein **Lehrling** werden gesucht von

Conrad Schuß, Schreinermstr.



Schneppenkauten

Sonntag 8. Jan. cr., Nachm. 4 Uhr,

III. Abonnements-Concert

der

Siegener Kapelle.

Nach dem Concert auf Wunsch **Tanz.**

Für Nicht-Abonnenten 50 Pfg. Eintritt.

A. Vogel.

Siegener Turnverein.

Samstag 7. Januar cr.,
Abends 8 1/4 Uhr,

Vierteljahres-Hauptversammlung

im Vereinslocale.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Wahl der Vertreter zum Gauturntage.
3. Winterfestlichkeit.

Der Vorstand.

Das große

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) gute neue **Bettfedern für 60 Pf.** d. ℳ
vorzüglich gute Sorte 1 25 „ „
Prima Halbdaunen 1.60 „ „
und 2 Mk.
Reiner Flaum 2.50 „ „
Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.

Umtausch gestattet.

Eine **Wohnung** per 1. April d. J. zu vermiethen bei
Verwalter **Ferd. Lück** am Wellersberg.

Die Geburt eines prächtigen

Knaben

zeigen hoch erfreut an

Heinrich Klein
und Frau,
Amalie geb. Neff.

Siegen, 3. Jan. 1888.

Willst Du mir Dein Antlitz zeigen?
Diese Bitte mir gewähr!
Willst Du mir nicht ganz vertrauen?
Mach's Errathen nicht so schwer!

Dem stillen Verehrer
der Dame der Eintracht.

□ z. d. 3 e. B.

Sftg. 7/1 Ns. 7 1/2 Mr. Cz. 8 U. J. in U.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Sonntag den 8. Januar 1888. 1. n. Epiph.

8 Uhr Mrg.: Pfr. Kühn.
9 1/2 » » Pfr. Achenbach.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Winterhager.
Collekte für die Heidenmission.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,35 M.
Betzdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M. 1,45, 3,56 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 3,19 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7.13 N.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,50 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,40 A.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M. 12,10 (von Niederschelden), 1,24, 3,26 N. 6,7, 7,48, 10,20 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,20 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Kahr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 7,50, 10 0, M., 12,20, 1,25, 3,29 N., 5,0, 6,12, 7,53, 10,25 A.
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 N, 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,46, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.